

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 11

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie der feiche, etwas blasierte Lebemann von Herrn Varjen. Wir dürfen auch Fräulein Lucie Albes (die Kammerzofe) und Herrn Heinz Ahrens nicht vergessen; sie gaben ihre kleinen Rollen recht gut. Die Filmteile sind unter der Leitung des Hrn. Varjen mit bravourvoller Technik aufgenommen und gearbeitet worden. Es ist schade, daß zu den Filmabteilungen des Sketch nicht begleitende Musik komponiert oder zusammengestellt worden ist. Es war vergebene Mühe, wie Herr Kapellmeister Mähinger die Bilder mit seinem „Kriegsnotunterstützungs“-Orchester zu begleiten trachtete; er störte oft mehr, als daß er unterstützte. Der Direktion des Corso gebührt Dank, daß sie uns die vom Publikum stürmisch gefeierten Künstler einmal nicht von der Leinwand, sondern in Lebensgestalt von der Bühne herab sehen ließ. Das Künstlerpaar kam von Bern nach Zürich. Von Zürich setzten sie ihren Triumphzug nach Basel fort, wo sie vom 1. bis 15. ds. Monates im „Röschlin-Theater“ gastierten.

Nach der Vorstellung hatte ich das Glück, mit Hrn. Varjen ein wenig plaudern zu dürfen. Er ließ u. a. ein sehr ernstes Wort fallen, welches ich hier nicht verschweigen will. Er bekommt hundert und hundert Briefe von jungen Männern, die ihn, den Kinofchauspieler und Regisseur, bitten, sie als Schüler für Filmabstellungen anzunehmen. Herr Varjen möchte dieser lästigen Störung los werden und betont, wie es nicht genügt für einen Filmchauspieler, stramme Gestalt, vielleicht ein etwas charakteristisches Gesicht und einen gutstehenden Frack zu besitzen. Der Filmchauspieler hat es viel, viel schwerer, als selbst der Bühnenkünstler, ruiniert sich mit überanstrengender Arbeit und altert mir zu früh. Außerdem gibt es bei dem Film nur ein „entweder — oder“, wie der Lateiner sagt: „Tertium non datur“. Entweder wird man ein Varjen, Pflander usw. oder bleibt man sein Leben lang ein Stümper, der sich für täglich fünf Mark als Kinochorist bei Schlachten, Ball und anderen Massenszenen abmühen muß. In 100 Fällen sind bei 99 eher das „oder“ als das „entweder“ eingetreten; tausende solcher zweifelhafter Existenzen laufen in den Großstädten herum, verdienen bitter ihr wenig Brot und bereuen, sich dem Berufe „Filmchauspieler“ hingegeben zu haben. Es ist unnötig, ihre Zahl noch zu vergrößern. C. D.

Sprechsaal.

Im Züricher Tagesanzeiger benützt ein Einsender den Sprechsaal und leistet sich folgenden Aufsatz:

Kriegsnot und Kinematograph. Tit. Redaktion! Täglich liest man in den Zeitungen von Mietnot, Arbeitslosigkeit, Teuerung usw. und immer wieder ertönen in der Presse dringende Aufrufe zur Hebung dieser Uebelstände. Unsere Polizeibehörde hat sich in anerkannter Weise bemüht, den Fastnachtsummel einzuschränken, obgleich sie damit eine große Zahl von Gast-

wirken, speziell Saalhabern, die ja sowieso seit langer Zeit durch den Ausfall vieler geselliger Veranstaltungen nicht auf Rosen gebettet sind, empfindlich getroffen hat. Es sei deshalb auch von einem Nicht-Gastwirt die bescheidene Frage gestattet, ob es nicht ebenso angebracht wäre, in diesen schweren Zeiten, die auf jedem Steuerzahler lasten, auch den Kinematographenvorstellungen etwas Einhalt zu tun? Es ist wirklich bemühend, täglich mehrere Male diese Reklamewagen, an denen die Pferdchen das schönste sind, herumfahren zu sehen. Sollten diese auf Leinwand gemalten Schauerbilder vielleicht zur Heranbildung unserer Jugend dienen? Wohl kaum 10 Prozent der Kinematographenbesucher wären wohl dafür zu haben, wenn sie das Eintrittsgeld für die Kriegsnotunterstützung hergeben sollten. Es wird ja wohl auch niemand behaupten wollen, daß solche Vorstellungen unbedingt zum Großstadtbetrieb Zürichs dargetan sein sollen, dann ist es böß bestellt, gehören, denn wenn etwa damit der großstädtische Zug dann wäre man besser beim Rößlitram geblieben; diese Fahrerei hatte wenigstens noch einen Zweck!

Hochachtend!

M. R.

Hierauf wird ihm von objektiver Seite folgende Erwiderung zuteil, die beweist, daß neben der großen Anzahl von Kinofeinden sich auch Kinofreunde befinden.

Kriegsnot und Kinematograph. Tit. Redaktion! Nachfolgende Ausführungen stellen eine sachliche Entgegnung auf die Einsendung des Herrn M. R. in der Nummer vom 20. Februar dar, der den Vorschlag macht, den Kinematographen-Vorstellungen etwas Einhalt zu tun. Voraus schicken will ich, daß ich in keiner Beziehung Partei bin. Die Kinematographentheater in Zürich beschäftigen über 300 Angestellte, die zum Teil ihr Brot verlieren würden, wenn man dem Vorschlag des Einsenders statt geben würde. Mit andern Worten: die vom Einsender beklagte Arbeitslosigkeit würde gesteigert. Die Lichtspieltheater sind sowieso, was Vorschriften anbelangt, nicht auf Rosen gebettet (Feuerpolizei, Gesundheitsamt, Erziehungswesen, Spielzeit). Ich kenne ein Kinematographentheater in Zürich, das allein 5180 Fr. Taxen zahlt. Eine ganz hübsche, wohl zu brauchende Steuer. Namentlich jetzt. Der Herr Einsender möge bedenken, daß durch die Filmtheater Druckereien und Zeitungen und damit viele Hilfskräfte sichern Zuschuß zum Lebensunterhalt haben. Es kommt doch darauf an, daß das Geld in Umlauf kommt, sonst ist es wertlos und diese Theater bringen das Geld in Umlauf. Gewiß könnten einige Unternehmen ihre Plakate und sonstigen Anpreisungen ruhiger gestalten; aber erstens liegt schon einmal der Zwang vor, „deutlich“ zu sein, und zweitens gibt es in Zürich einige Theater, deren Reklame durchaus vornehm ist. Ganz sicher gehört der Kinematograph zum Großstadtbild; dieser Einsicht kann sich der Herr Einsender bei objektiver Betrachtung nicht verschließen. Und dann: Wo bliebe die Gewerbefreiheit? So dachte auch das Bundesgericht laut Nr. 451 des „Bund“. — Anerkannte Autoren schreiben ernste, anerkennende Worte über das Kino, das

für geringen Preis auch Belehrung und wohlthuende Zerstreuung bietet. Also ist die Verachtung hier nicht am Platze. Jetzt zu Kriegszeiten bringt wohl kein Theater Gewinn, aber die großen laufenden Kosten wollen bezahlt sein. Also ruhig leben lassen. Schließlich sind Faschnachtsrummel und kinematographische Vorstellungen zweierlei. Hier Lärm und Lustigkeit, die so gar nicht zur allgemeinen Stimmung passen, dort ruhige Unterhaltung bei oft guter Musik. Davon würde sich der Herr Einsender durch Besuch eines guten Lichtspieltheaters selbst überzeugen.

Hochachtend!

G. A.



Eine neue Perforiermaschine.



Zu beiden Seiten der Bilderreihe eines Films befindet sich je eine Reihe von Löchern, die „Perforation“, in die der Fortbewegungsmechanismus des Kinoapparates eingreift. Durch internationale Uebereinkunft sich die Maße so gewählt, daß vier Löcher pro Bild auf jede Seite kommen und daß somit jeder Film in jeden Projektor hineinpaßt. Für die Präzision der ruckweisen Fortbewegung des Films ist die Perforation von großer Bedeutung, denn bei Ungleichmäßigkeit und Ungenauigkeit der Perforierung würden die aufeinanderfolgenden Bilder nicht immer an dieselbe Stelle der Projektionswand fallen, es würde also dann ein unscharfes Bild entstehen, da ja jeder Fehler bei der Bewegung des Films mit dem Bild auf der weißen Wand stark vergrößert wird.

Bei den älteren Perforiermaschinen waren die Messer zur Herstellung der Lochreihen am Umfange einer Walze (etwa in der Art der Stiftwalze) angebracht, der Film wurde von dieser Walze erfaßt und ging zwischen ihr und einem entsprechend gelochten Widerlager hindurch, wobei die Messer entsprechende Stücke aus dem Film herausdrückten. Die etwas umständliche Form der Perforierung ist in den letzten Jahren durch eine solche Maschine verdrängt worden, bei der nach Art der bekannten Preßstempel hin- und herbewegte Stanzmesser den unter ihnen ruckweise vorbeigeführten Film lochen, während er still steht. Mit dieser neuen Maschine läßt sich eine bedeutend gleichmäßigere Perforation erzielen, von der in erster Linie bei unseren modernen und genau arbeitenden Apparaten das absolute Feststehen der projizierten Bilder abhängt.

Jetzt hat die Firma Hsch. Ernemann A.-G. in Dresden eine neue Perforiermaschine (Imperium) auf den Markt gebracht, die verschiedene Neuerungen aufweist. Bei dieser Maschine wird nur ein einzelnes Filmband hindurchgeführt und dabei jeweils ein Löcherpaar gestanzt, so daß für je ein Bild vier Stanzhübe erforderlich sind, der Filmtransport erfolgt durch einen äußerst präzise angefertigten, mehrzahnigen Greifer, der auf einem nachstellbaren Schlitten montiert ist. Die Maschine perforiert normalerweise stündlich etwa 200—250 Meter Film.

Die Handhabung der Maschine ist infolge der äußerst einfachen Konstruktion eine sehr leichte. Der unbelichtete Film wird auf die linke Gabel aufgesetzt, über eine Frictions-Vorwicklertrommel und schließlich durch die federnde Filmbahn und über eine Nachwicklertrommel zur rechten Spule geführt. Die Begrenzung der Filmbahn an den Seiten erfolgt durch selbsttätig sich zentrierende Führungsschienen. Die Filmbahn selbst bilden zwei brunierte Stahlplatten und der Film läuft vollkommen geschützt, da die Filmbahn während des Betriebes abgedeckt ist.

Die Einstellung der Perforiermaschine „Imperium“ erfolgt durch bloßes Verstellen eines Hebels an der Vorderseite der Maschine. Außerdem ist an der Filmbahn über den Perforierungslochern ein Zeiger angebracht, der eine sofortige Kontrolle ermöglicht, ob die jeweilige Perforation genau den beabsichtigten Normalmaßen (Loch-entfernung für Negativfilm 4,77 Millimeter, für Positivfilm 4,76 Millimeter) entspricht. Die Schmiervorrichtungen sind überaus zweckmäßig angeordnet, so daß sie leicht zugänglich sind und jedem eine Berührung mit dem Filmband unmöglich machen.

Nächst dem Einlegen des Films ist das Auswechseln der Stanzstempel und Matrizen das wichtigste Kapitel bei der Handhabung einer Perforiermaschine. Bei der Ernemannschen „Imperium“ sind diese beiden Teile aus glas- hart gehärtetem Werkzeugstahl hergestellt, sodaß die Abnutzung sehr gering ist. Infolgedessen ist ein Nachschleifen dieser Teile erst nach sehr langem Gebrauch notwendig.

Besonders wesentlich bei der neuen Maschine ist der Umstand, daß sowohl beim Inbetriebsetzen die Maschine sofort mit höchster Tourenzahl läuft, als auch beim Ausschalten sofort stehen bleibt. Hierdurch wird viel Zeit erspart, was bei einem Massenbetrieb unter Umständen sehr ins Gewicht fallen kann.

Die große Lebensdauer der Maschine wird dadurch gewährleistet, daß alle einer stärkeren Abnutzung unterworfenen Teile aus Stahl gefertigt sind. Während bei anderen Perforiermaschinen schon nach verhältnismäßig kurzem Gebrauch Spuren der Abnutzung sich bemerkbar machen, und demzufolge nicht mehr genau arbeiten, fällt dies bei der Ernemann-Maschine „Imperium“ gänzlich fort und infolgedessen macht sich die Maschine schon in kurzer Zeit durch jeglichen Mangel an Reparaturen von selbst bezahlt.

Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Kreise, die perforierte Filme zu verarbeiten haben, sowie alle Filmfabrikannten sich diese neue, tadellos arbeitende Maschine zu ihrem eigenen Vorteil anschafften. („Projektor“.)

— Zürich. Schon 24 Stunden nach dem Defilee der Truppen der 5. Division vor General Wille in Zürich wurde der erste Film davon hier gezeigt und zwar in Specks „Orient-Cinema“ im Hause „Du Pont“ beim Bahnhof. Diesem hochaktuellen Bild, das seither auch im Kinematograph Zürcherhof abgerollt wird, wird es an Besuchern nicht fehlen; denn viele Personen, militärische und zivile, werden den Wunsch haben, noch einmal den imposanten militärischen Akt eine Viertelstunde lang vor dem Auge vorbeiziehen zu lassen. Der Film ist ausgezeichnet gelungen; er setzt sich aus zwei Aufnahmen zusammen, wovon die eine das eigentliche Defilee am Mythenquai, die